

Hans-Peter Schwöbel
www.hpschwoebel.de

SCHWÖBEL's WOCHE
Kolumnen in Mannheimer Mundart

verlag regionalkultur

Diese Publikation enthält eine Auswahl von Mundartkolumnen aus dem WOCHENBLATT Mannheim, die zwischen Februar 2007 und August 2009 veröffentlicht wurden (38.–40. Jg.).

Titel:	Schwöbel's Woche
Untertitel:	Kolumnen in Mannheimer Mundart
Autor:	Hans-Peter Schwöbel
Herstellung:	verlag regionalkultur
Satz:	Jochen Baumgärtner (vr)
Umschlaggestaltung:	Hans-Peter Schwöbel
Karikatur:	Barbara Eckert-Stahl
Abbildungen:	Hans-Peter Schwöbel

ISBN 978-3-89735-600-9

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

1. Auflage 2009
© Hans-Peter Schwöbel

Das Werk ist in all seinen Bestandteilen – Textbeiträgen und Abbildungen – urheberrechtlich geschützt. Die Rechte liegen beim Autor. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung, Verarbeitung und Verbreitung in elektronischen Systemen.

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel.: 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • Internet www.verlag-regionalkultur.de

Hans-Peter Schwöbel ist bekannt als Verfechter unseres Dialekts, unserer „Schbrooch“. Als Kabarettist und Autor beschreibt und belegt er ihre Musikalität, ihren Reichtum, ihre emotionale Kraft. Das zeigt sich auch in seinen Kolumnen, die hier in einer Auswahl vorgelegt werden.

Mit der Breite und Tiefe der Themen, die er aufgreift, weist er nach, dass in Mundart alle Fragen von gesellschaftlicher und politischer Relevanz behandelt werden können. Und er widerlegt das Vorurteil, dass Mundart und inhaltliche Durchdringung sich ausschließen.

Doch nicht allein die sorgsame und wertschätzende Art des Umgangs mit der Mundart kennzeichnen seine alle zwei Wochen erscheinenden Texte. Bemerkenswert scheint mir vor allem, dass er die besondere sprachliche Nähe zu den Menschen, geradezu kontrapunktisch einsetzt: er schaut den Menschen zwar „auf’s Maul“, aber er redet ihnen gerade nicht nach dem Mund. Geprägt ist seine Arbeit vielmehr von einem aufklärerischen Ansatz. Er will Meinung bilden, nicht abbilden. Adressat seiner kritischen Betrachtungen sind nicht allein Verwaltung und Politik, es sind wir alle. Es geht ihm um das Verhalten der vielen Einzelnen, die gesellschaftliches Klima bestimmen. Nicht zuletzt darauf will Schwöbel Einfluss nehmen. Er will einen Beitrag leisten zu einem öffentlichen Diskurs. Seine Einwürfe verstehe



ich als Aufrufe zur gesellschaftlichen Diskussion – über Kleines und Großes. Seine Kolumne ist damit auch ein Ort wichtiger bürgerschaftlicher Debatte, wie wir sie zu wenig haben.

Hans-Peter Schwöbel bezieht Position. Und er trägt dabei das „Herz auf der Zunge“ – ein untrügliches Markenzeichen für einen Kurpfälzer. Nicht von ungefähr ist Hans-Peter Schwöbel Träger des in unserer Regionalkultur einzigartigen „Bloomaul“-Ordens.

Für die Herausgabe der gesammelten Beiträge zu seiner Kolumne „Schwöbels Woche“ in diesem Buch wünsche ich Autor und Verlag viel Erfolg und eine breite Leserschaft.

Dr. Peter Kurz
Oberbürgermeister



Zugegeben, es ist nicht leicht, die Kolumne von Hans-Peter Schwöbel zu lesen. Unsere paar Buchstaben vermögen gar nicht diese besonderen Kurpfälzer Laute zu erfassen, geschweige denn die Musikalität unserer Sprache.

Gewiss würde er mit Hochdeutsch auch Bayern, Sachsen, Friesen erreichen. Aber wäre er dann noch so pointiert? Dabei liegt sein besonderes Verdienst darin, dass er den Dialekt als seriöse Sprache einsetzt. Er verschreibt sich nicht anbietend dem vermeintlich witzigen Dummgebabbel. Und er erliegt gerade nicht der Versuchung, das Klischee vom reaktionären Einfaltspinsel zu bedienen. Er bezieht Stellung zu gesellschaftlich bedeutsamen Themen. Streitbar, eben nicht populistisch, dafür sehr persönlich. Hier spricht keine Kunstfigur, hier spricht Hans-Peter Schwöbel.

Spricht?

Ja. Geht es Ihnen nicht so? Dann haben Sie ihn wohl noch nicht auf der Bühne erlebt. Holen Sie das nach, und widmen Sie sich dann seiner Kolumne. Ich gebe es Ihnen schriftlich: das Lesen wird einfacher werden, denn fortan werden Sie ihn dabei hören.

Arnim Töpel
www.toepel-online.de



Dass Heimat auch und gerade die Querdenker, die Aufmüpfigen braucht, die den allgemeinen Blickwinkel verlassen, wenn's der Wahrheitsfindung dient, dass die heile Welt der Klischees immer wieder in Unordnung gebracht werden muss, dass unser schääni musikalische Schbrooch in ihrer lebenswürdig-intelligenten Bodenständigkeit so richtig vornehm-gesellschaftsfähig ist, wenn Form UND Inhalt stimmen, das belegt jede Deiner Kolumnen, lieber Hans-Peter, die hier in diesem Buch versammelt sind. Du bewahrst mit liebevoller Verwendung unsere Mundart, unsere Tradition und segelst aus diesem sicheren Hafen offen, tolerant, neugierig auf andere Menschen, andere Kulturen zu... wobei es dich nicht interessiert, woher gerade der Wind weht...es gibt ja auch noch Paddel !

Ich lese die Erlebnisse, Anmerkungen, Gedanken mit großer Freude, lasse mich

unterhalten, anregen, aufregen, zum Lachen bringen, zum Nachdenken von diesem aufgeklärten Intellektuellen, heimatverbundenen Individualisten, diesem Europäer aus der Kurpfalz, diesem lebenswerten Kollegen, mit dem man so trefflich streiten kann über die Welt und über Gott, un der äm aa mol geduldlich verklickern duud, was ä Wasserbumbezong is...

JOANA Emetz (Liedermacherin)
www.joana.de



Wöchentlich eine Kolumne zu schreiben, erfordert Einfallsreichtum, Beobachtungsgabe, Interpretationsvermögen und Abstraktionsfähigkeit. Und wenn die Kolumne gar noch in Mundart geschrieben ist, fallen viele Menschen als Leser aus, weil sie schlicht die Mundart nicht sprechen, geschweige denn lesen können. Das hat Hans-Peter Schwöbel nie angefochten, im Gegenteil. Er liebt und lebt das emotionale Spannungsverhältnis zwischen Schriftsprache und Mundart. Daraus zieht er als Literat, Kabarettist, Satiriker, Redner, Essayist und Kolumnist seine Inhalte. In seinen Bühnenauftritten hat er das Wechselspiel zwischen Schriftsprache und regional verständlichem kurpfälzischen Dialekt perfektioniert und ein breites Publikum gefunden für seine in der Mundart erarbeiteten lokale Geschichte(n).

Als Hans-Peter Schwöbel im Januar 2007 erstmals „Schwöbel’s Woche“ im Wochenblatt Mannheim veröffentlichte, polarisierte die Kolumne unsere Leserschaft. Befürworter, die „Mannemaris“ sprechen

konnten und sich die Mühe machten, die in Mundart geschriebene Kolumne zu lesen und zu sprechen, waren und sind bis heute begeistert. Die Mundart ist mit Schwöbel (wieder) ein Stückchen gesellschaftsfähiger geworden. Ein Bekenntnis zum Dialekt fällt leichter, wenn es ein Professor öffentlich tut. Und mancher Mundartkritiker hat so den Dialekt in seinen Wahrnehmungsbereich eindringen lassen.

Das Wochenblatt Mannheim hat jedenfalls mit „Schwöbel’s Woche“ einen originären und originellen Kolumnisten. Hans-Peter Schwöbel ist aber mehr als ein Feinmechaniker der Mundart. Inhalte zählen. Er beschreibt menschliches Handeln im Mit- und Gegeneinander - oft mit beißender Ironie, zeigt politische Zusammenhänge auf, wertet mit klaren ethischen Maßstäben und erinnert immer wieder an die lebensbejahende kurpfälzische Lebensart, von der die Menschen der Region geprägt sind. Die facettenreiche Vielfalt hat Hans-Peter Schwöbel für seine Person in einer seiner ersten Kolumnen so beschrieben:

„Isch selwa bin Audoschlossa un Brofessa, Pädagog un Wissenshafdla, Lyriker un Kabarettischd – un des alles in änare Haud un in änare Schdadt: Monnem. So solls soi! Un lossd uns unsan Griewehals hoch heewe, ohne dass uns jemand ä Schdehkrägele umbinne muss!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ulrich Arndt (Chefredakteur)
Mannheimer Wochenblatt Verlags-GmbH
& Co.KG • O 6, 2 • 68161 Mannheim

Noodelschdreife-Hunne

Was ware die achteseschzische Bürger-schreckler fär harmlose Buuwe un Meedle, vaglische mit de Noodelschdreife-Hunne, wo heit die Sau rauslosse. Zocka, Floppa, Menscheschocka hawwe Milliarde Euros un Dollars verbrennt un dodebei Asche gezooche. Mit virtuellem Geld vanischde die guudes Geld - Geld, wo mit Arweid, Fleiß un Erfindungsgeischt gschaffe worre is. Rischdisches Geld wärrd nädd ääfach gedruckt. Es entsteht, wonn Mensche reale Werte schaffe. Des virtuelle, (des oigebildete!) Geld, degege, is ä Seifeblos: ä schwewendes Nischts. Un doch wärrde alle batschnass, wonn des Nischts platzet.

Onnare ‚Wirtschaftsführer‘ losse die Spitzeteschnologie Automobil vakumme un vadummbeidln ökologische Innovatione, wo gebodde sin un längscht meeglich wärrde. Wonn se noch Johre Feilscherei un Freiwillichkeitsgelöbnisse endlich gezwunge wärrde solle, bestimmde Grenzwerde beim Kohledioxid-Aus-schdoß oizuhalde, drohe se mim Abbau vun Arweidsplätz. So hawwe se schun vasucht, de Kadalysador zu verhinnare. Do druff weist de Prof. Dr. Thomas König vun de Uni Monnem in de Süddeutsche Zeitung hie: „Schaut man sich die Gesamtstrategie der europäischen Autolobby der vergangenen Jahre an, dann fällt auf, dass ihre Argumente kontinuierlich an Glaubwürdigkeit verlieren... Anfang der neunziger Jahre wurden bereits Absatzrückgang und Arbeitsplatzverluste

vorhergesagt für den Fall einer europaweit verbindlichen Einführung des Katalysators. Die Hersteller schätzten die Zusatzkosten auf 420 bis 560 Euro je Auto. Zurzeit liegen die Kosten dafür zwischen 40 bis 70 Euro. Selbst konservative britische Bewertungen dieser Vorschrift nehmen heutzutage an, dass allein die britische Volkswirtschaft netto vom Katalysator profitiert - in Höhe von umgerechnet 540 Millionen Euro im Jahr 1995 und 2,2 Milliarden Euro für 2000. In dieser Höhe wurden durch den Kat Umwelt- und Gesundheitsschäden vermieden.“

Bravo, Professor König! So muss Wissenschaft wirtschaftliche Zommehäng zeige. Die Audolobby hodd so long mid Valuscht vun Arweidsplätz gedroht, bis die jetzt wirklich kabbudd gehe. Nädd, weil ökologische Standards oighalde, sondan weil se ignoriert wärrde! Je weida Gsetze, Entscheidung, Produkte un Verfahre vum ökologisch Notwendische un Meegliche weg sin, um so höher sin die Folgekoschde un um so mehr Arweidsplätz gehe druff.

Un schunsch? Wisse Sie, wo der Name Pflingstberg herkommt? Nädd? Donn lese Se des Buch vum Konstantin Groß: „Von der Schiefertafel zum Flachbildschirm. 50 Jahre Pflingstbergschule.“ Dolle Bilda, informative Texte. Ä Hoi-matbuch. Glückwunsch on die Schul un on de Pingschtberg zum Jubiläum un zu dem Buch!

Change-im-Quadrat

Monnem-im-Quadrat. Change-im-Quadrat. Sie wisse's doch: Der Zwee'er hinne owwe iwwa Monnem un hinne owwe iwwa Change is kä Numma, des is ä Potenz. Mannheim-im-Quadrat spielt uff die Quadrade oo un heeßt gleichzeitisch: Monnem is potent, is arg stark. Un Change-hoch-zwee? Des is ä Potenzmiddl fär Monnem un die Metropol-Region. Jetzt scheniere Se sisch doch näd! S'is ä geischdisches Potenzmiddl, wie's Mensche schun imma oisetze.

Change-im-Quadrat hodd siwwe Ziele fär Monnem gsetzt. Isch finn se klasse. Die kann jeda unnaschditzte, wo Monnem un de Kurpalz guud duu will. Isch iwwadraach die Ziele mol ins Monnemarische:

1. Monnem weist mit ännare ökologisch un sozial oriendierde Urbanität (Stadtkultur) die Vordeile vun ännare Metropole (= Zentrum, Hauptstadt!) uff, ohne den gonze Krätz, unna dem monschi Mega-Ciddy schier vaschdiggt.

2. Monnem is Hoimat fär Begabung un Bildung un lockt so imma mehr gscheide Leit in die Stadt. (Des wisse ma näd erscht seit geschdern: Begabung, Bildung, hoher kultureller Ooschbruch un uffreschder Gang sin die wischdigschde Grundlage fär Demokradie un hohi Leewensqualität.)

3. Monnem zieht Unnanähme, Erfinna un Grinda oo. (Wer weeß, velleischt lee-we die Benze-Carle, Lanze-Hoinrische, Draise-Carle, Schillers-Fritze un Franke-Ludwische vun hait schun in Monnem un misse bloß noch gfunne wärre...)

4. Monnem is Vorbild fär's Zommeleewe in Metropole. (Guud, dass ma näd onnare noochäffe, sondan selwa Vorbild soi wolle. Onnasch hawwe ma die Titl „Metropol-Region“ odda gar „Kulturhauptstadt“ näd vadiert. Wonn äna mäant, moderne Metropole känd ma sisch bloß dreggisch un als Slum vorschdelle, beweist, wie wäänisch Phondasie er hodd, un wie wäänisch er on uns Monnema glaabt. Mia sollde näd vasuche, Klää-Berlin zu wärre, sondern Monnem-im-Quadrat = Monnem mit Potenz!)

5. Monnem is Vorbild fär Bildungsgeschedschkeit in Daitschlond. (Des hilft die onnare Ziele zu erreische.)

6. Monnem is on de Spitz vun dänne Schdädt, wo ä moderni Schdadtkuldr endwickle, un wo die Kreativwirtschaft (schöpferische Ökonomie!) än Hauptschwerpunkt bilde duud.

7. Die Monnema sin birgerschaftlich stark ongaschiert un wärre vun de Stadt schwer unnaschditzt. (Do darrf ma näd bloß droo glaawe, des muss ma oifordern!)

Kombliment on die, wo des Leitbild formuliert hawwe! S'muss imma widda veröffentlicht wärre un viel driwwa geredd. Un mir misse unsan Alldaach droo messe. Jetzt kummt's uff alle oo: uff de Owwabirgameeschda un de Gemoinderat, die Schdadterwaldung, die Kinnagärte un Schule, die Käarsche, Veroine un Birgainiative, die Unnanähme un Gewärkschafte un uff jeden änzeln vun uns.

S'war ämol

Once upon a time. Es war einmal. S'war ämol än schlimma Krieg. Den hawwe de „Gröfaz“ (Gröschder Fasler aller Zeiten) un soi Helfer verlore. Godd sei Donk. Awwa de Preis war hoch: Europa kabudd, Daitschlond kabudd, Monnem kabudd. Monnem is friedlich iwwagewwe worre. Godd sei Donk! Schunsch hädd's zum Schluss noch ämol än Granadhagel gewwe. Do hodds viel amerigonische Soldate in Monnem gewwe. Wie isch's als glääna Buu erlebt hab, haww isch in de „Monnema Fetzä“ beschriwwe:

Monnem is groß, heeß, quadratisch
un rau,
die Luft is voll Kohle un riescht gonz
grau.
Die Häiser duun bluude vum große
Krieg,
gedroffe vun Bombe, vorm große
Sieg.

Laschda un Ponza brumme dursch
Schdrooße,
Neega om Lenga – schääne, schdaarge
un große.
Isch will aa'n Neega wärre, groß,
schdarg un schää,
mit dunkle Aache un schneeweiße
Zäh.

Die US-Armee hodd ä „Fraternisierungsverbot“ iwwa ihr Soldade un die Daitsche verhängt. Die Mensche hawwe sisch awwa nädd droo ghalde. Des war's

Beschde, was se noch dem Scheißkrieg hawwe mache känne. So is monsch daitsch-amerigonisches Kind uff die Welt kumme. Godd sei Donk! Die gheere heit zu Monnem wie de Wassatum.

Diesa Daache war äna vun dänne Soldade widda in Monnem. Saache ma mool, er deed Harry heeße. Odda, weil der Ami än Puerticaner is, saache ma: Ismael. Nooch 63 Jahr hodda, zomme mit soinare puertoricanische Dochda (Tochter), soi daitschi Freundin vun domols un soi daitschi Dochda bsucht.

Sie ware begeischerd. Was hodd äne om beschde gfallt? Alles! De Wassatum, die Blonke, de Paradeplatz, de Markt-
platz, s'Schloss, die Filzbach. De Negga, de Rhoi. S'guude Esse. Strooßebohn fahre. Voräm Cafga om Schillerplatz sisch in än argentinische Tango gleide losse. De Blick vun Drehrestaurant uffm Fernmeldturm un die goldisch Bedienung do drowwe. De Luisepark. Ä Fahrt mit guude Freunde uff ännare Scheidel-Kutsch dursch de Waldpark. Om 85. Geborzzdaach - än Droom (Traum), ä Märsche (Märchen). S'Heidelbärger Schloss un Heidelbärg. Ladeburg un die Fahrt mit de Fähr noch Naggahause ins „blubb“. Drei mol riwwa un niwwa. In Schriese mit Freunde uffm Marktplatz ä Bier, uffm Lindehof mit Freunde än Schnaps drinke. In Woinem uff de Windeck Äbblwoi petze. De Oowendsunn in die Aache gugge. De Karlstern. Un dasse so viel freundliche Mensche bei

uns gedroffe hawwe. Wie de Soldat vun domols un soi puertoriconischi Dochda widda hääm sin, hawwe se sogar Daitsch gelernt ghabt: „Allaa donn!“ „Kumm, geh fort!“ „Raachdada?“

De Gröfaz hodd nädd s'letschde Wort ghabt. Godd sei Donk! Die Lieb is stärker wie die Bosheit! Monschmol.

